

27 Östliche Oberlausitz (OOL)

Landschaft	Östliche Oberlausitz
Flächengröße	75.705 ha

Naturräumliche Charakteristik, Potenziale und Empfindlichkeiten der Schutzgüter

Geomorphologie/Relief:

Dieser östliche Teil der Gefildezone ist dem Lausitzer Granodioritmassiv zuzuordnen. Ein Wesensmerkmal sind Decken von Basalten und Phonolithen als Zeugen des tertiären Vulkanismus: Typisch für die Östliche Oberlausitz ist das Nebeneinander von Berggruppen bzw. Einzelbergen, lössbedeckten Platten und Becken. Zu den Berggruppen gehören z. B. die Königshainer Berge, die Strahwalder Höhen, die Basalt-Höhen bei Neugersdorf und Großschönau. Bekannte Einzelberge sind der Rotstein (455 m), die Landeskrone (420 m) und der Oderwitzer Spitzberg (510 m), der Hengstberg (421 m) und der Schönbrunner Berg (428 m NN), die allesamt aus Basalten oder Phonolithen bestehen.

Die Königshainer Berge haben als zusammenhängendes Granitgebiet mit Höhen bis 411 m NN am deutlichsten Berglandcharakter innerhalb des Gebietes. Zwischen den Höhen liegen die Decklössplatten bei Reichenbach – Görlitz sowie die Becken von Oderwitz, Berzdorf und Zittau. Hier dominieren flache Neigungen bis ebenes Relief. Etwa südlich der Linie Eibau – Großhennersdorf – Hirschfelde dominieren zwar weiterhin Lössplateaus in etwa 300 m Höhenlage, aber die Durchragungen sind fast ausnahmslos markant aufragende Basalt- und Phonolithkuppen.

Generell dacht die Östliche Oberlausitz von Süd nach Nord (vom Zittauer Gebirge zur Oberlausitzer Heide und Teichlandschaft) und von West nach Ost (zum Neiße hin) ab. Der tiefste Punkt befand sich lange Zeit im Tagebau Berzdorf, liegt nach dessen Flutung aber heute an der nördlichen Gebietsgrenze an der Neiße (174 m NN). Die höchsten Punkte markieren der Breitenberg bei Großschönau und der bereits genannte Oderwitzer Spitzberg mit jeweils 510 m über NN.

Die Neiße bildet die östliche Begrenzung des Raumes, sie fließt meist in einem von Terrassen begleiteten Sohlental.

Höhenstufe: Hügelland mit Anteilen Tiefland (collin, unter 200 m) und unteres Bergland (submontan, über 400 m), 174 - 510 m, schwach nach Nordost geneigt

Boden:

Bodentypen und Bodenwasserhaushalt, natürliche Bodenfruchtbarkeit

Typisch ist die Vielgestaltigkeit der Substrate und Böden innerhalb der Östlichen Oberlausitz.

Als Ausgangsmaterialien der Bodenbildung dominieren Lösslehm und Lössderivate, die auf den Platten und in den Becken sowie teilweise auch noch an den Berghängen anzutreffen sind. Der Lösslehm ist im Allgemeinen nur etwa 1,0 bis 1,5 m mächtig, kann aber positionsbedingt in den Becken auch Mächtigkeiten von 3 bis 10 m erreichen. Kalkhaltige Lössse sind nur in den inneren Bereichen des Zittauer und des Berzdorfer Beckens zu finden. In ebenen Lagen und in den Hohlformen mit mächtigeren Lössablagerungen sind staunasse Böden weit verbreitet. Diese Pseudogleye bedecken 36,7 % der Östlichen Oberlausitz. Sie zeichnen sich durch hohe, teilweise sogar sehr hohe Bodenfruchtbarkeit bei hoher Feldkapazität aus.

In der Umgebung von Görlitz und Zittau sowie zwischen Ostritz und Bernstadt sind die Lössböden örtlich weniger vernässt, sodass Löss-Parabraunerden mit Übergängen zum Pseudogley auftreten. Die Parabraunerden machen weitere 21,3 % der Fläche aus. Sie sind ideale Ackerböden mit sehr hoher Fruchtbarkeit, die auch in Trockenperioden ausreichend pflanzenverfügbares Wasser bereitstellen.

Auf den Sand- und Kiesterrassen mit geringmächtiger Lössbedeckung sind ebenfalls vernässungsfreie Böden vorherrschend. Dort wo keine Lössauflage existiert, haben sich Braunerden und gelegentlich Podsol-Braunerden gebildet (Braunerden 17,6 %). Mittlere Fruchtbarkeit bei geringer Feldkapazität zeichnen diese Böden aus.

In den Bergbereichen dominieren die Gesteinsverwitterungsdecken. Diese etwa 0,4 bis 2,0 m mächtigen Decken sind durch kaltzeitliche Verwitterungs- und Umlagerungsprozesse entstanden. Sie sind in der Regel zweischichtig. Auf ihnen haben sich ebenfalls Braunerden, teilweise auch Podsol-Braunerden, entwickelt. Jüngere Rohböden ohne separate Unterbodenhorizonte (A-C-Böden) befinden sich typischerweise unter Forst. Gute Drainage und bei basaltischem Untergrund auch Nährstoffreichtum zeichnen diese Böden aus. Allerdings sind sie für den Ackerbau wenig geeignet. An den Mittelhängen setzt der Lössseinfluss ein, so dass sich in dem feinerdereichen Ausgangsmaterial Braunerden und Parabraunerden entwickeln konnten. Je feinerdereicher Braunerden sind, desto mehr pflanzenverfügbares Wasser steht i. d. R. zur Verfügung, so dass sie gute Ackerböden ergeben.

In den Auen lagern Auenlehme auf grundwasserführenden Sanden und Kiesen, so dass dort Böden mit Grundwassereinfluss (Gleye) typisch sind. Die großen Flüsse (Neiße, Mandau, Pließnitz, Schöps, Löbauer Wasser) haben mächtige Aulehmschichten gebildet, auf denen sich Vega und Vega-Gleye entwickeln konnten. Diese Böden, die durch quasi unbegrenzte Wasserverfügbarkeit und hohe Grundwasserstände gekennzeichnet sind, machen 10,0 % der Gebietsfläche aus (Gleye 5,6 %; Vegen 4,4 %).

Die durchschnittlichen Ackerzahlen der Gemeinden liegen zwischen 40 und 60 Bodenknoten. Die fruchtbarsten Lössböden weisen Ackerzahlen bis 75 auf und werden fast ausschließlich ackerbaulich genutzt.

Gefährdung der Bodenfruchtbarkeit agrarisch genutzter Böden

Gefährdung der Bodenfruchtbarkeit durch Wassererosion

In den Lössgebieten stellen auf Grund der intensiven Landwirtschaft Bodenerosion und Bodenverdichtung erhebliche Gefährdungen der Bodenfruchtbarkeit dar. 77,9 % der Fläche sind durch Wassererosion stark gefährdet, davon 24,8 % sehr stark. Betroffen sind vor allem die stärker reliefierten Lössgebiete. Dies betrifft die Ackerflächen bei Großschönau, Oderwitz (in Randlage zum Bergland) sowie Lössplateaus um Herrnhut und Bernstadt, um Hirschfelde, Wittgensdorf und Görlitz entlang der Neiße.

Gefährdung der Bodenfruchtbarkeit durch Winderosion

Winderosion spielt im Gebiet wegen der bindigen Böden keine besondere Rolle.

Klima

Allgemeine Daten

Die mittleren Jahresniederschläge liegen im Gebiet um 680 mm/a. Aufgrund der Lee-Lage zum Lausitzer Bergland fallen entlang der Neiße und im Zittauer Becken nur 600 mm und weniger, während das westlich gelegene Bergland Werte um 800 mm/a erreicht. Am niederschlagsreichsten sind die Königshainer Berge mit ca. 820 mm/a.

Das Gebietsmittel der Jahrestemperaturen liegt bei 8,0 °C. Mit abnehmender Höhenlage erreichen sie bis 8,6 °C entlang der Neiße und im Norden, während die Höhen um Seiffenhensdorf und Neugersdorf mit 7,0 °C und darunter thermisch benachteiligt sind. Die Beckenlagen bei Zittau, Oderwitz und Berzdorf sind im Winter häufig Kaltluftammelgebiete, während dort im Sommer relativ hohe Temperaturen erreicht werden können.

Regionale Besonderheiten / Differenzierung weiterer Klimagrößen

Die mittlere *Sonnenscheindauer* steigt mit einem starken Gradienten von Süden nach Nordosten an. Das Gebietsmittel liegt bei 1635 h/a. Am Nordrand des Zittauer Gebirges scheint die Sonne im Mittel weniger als 1600 h/a, während bei Ostritz und Görlitz schon über 1650 h/a erreicht werden. Neben den Oberlausitzer Heidegebieten kann die Östliche Oberlausitz mit die höchsten Strahlungssalden Sachsens verzeichnen.

Neben dem Oberlausitzer Gefilde zählt die Östliche Oberlausitz zu den windreichsten Räumen Ostsachsens. Dies ist durch den hohen Offenlandanteil und geringe Barrierewirkungen bedingt.

Die Anzahl der *Sommertage* nimmt von 30 am Gebirgsfuß bis ca. 40 in der Gegend von Görlitz zu.

Die Anzahl der *Frosttage* liegen im Gebietsmittel um 93 und erhöhen sich in Gegenrichtung von 90 auf 95 Tage pro Jahr.

Die Anzahl der *Nassperioden* steigt von unter vier bei Görlitz und im Neißetal auf knapp fünf im Süden an, wobei deren mittlere Dauer mit etwa 13 Tagen relativ konstant bleibt.

Trockenperioden treten im Planungsraum durchschnittlich 5 Mal pro Jahr auf mit einer mittleren Dauer von 16 Tagen.

Die *klimatische Wasserbilanz* beläuft sich im Gebietsmittel auf etwa +95 mm, unterliegt aber größeren Differenzierungen. Entsprechend der Niederschlagsverteilung ist sie in den Berglagen von Überschüssen bis +200 mm/a geprägt, auf den Lössplateaus liegt sie im Gebietsdurchschnitt und an der Spree nur geringfügig über 0 mm/a. Besonders angespannt ist sie im Zittauer Becken und um Görlitz, wo Defizite auftreten.

Die mittlere Dauer der *Vegetationsperiode* beträgt 220 - 240 Tage, im NE erreicht sie 230 - 240 Tage, auf den Bergkuppen jedoch nur 210 - 220 Tage pro Jahr.

An der Klimastation Görlitz waren im Jahresmittel 31 Sommertage, 92 Frosttage und 31 Eistage zu verzeichnen. Die Zahl der Frost- und Eistage ist im letzten Jahrzehnt stark gesunken, die der Sommertage gestiegen (Klimawandel).

Wasser

Fließgewässer

Insgesamt sind in der Östlichen Oberlausitz Fließgewässer mit einer Gesamtlänge von 721 km vorhanden. Die Flussnetzdichte beträgt 0,95 km/km² und entspricht damit typischen Mittelgebirgswerten.

Die zentrale Wasserscheide zieht sich vom Oberlausitzer Bergland (Kottmar) über die Strahwalder Höhen, den Rotstein, den Nonnenwald bis hin zur Landeskrone und trennt die zur Neiße abfließenden Gewässer von denen, die der Spree zufließen. Die Königshainer Berge bilden die Wasserscheide zwischen Weißem und Schwarzem Schöps.

Nach der Gewässerrahmenrichtlinie sind 326 km Fließgewässer klassifiziert. Sie gehören zur Ökoregion „Zentrales Mittelgebirge“, und zwar überwiegend zu den „silikatischen Mittelgebirgsbächen (233 km) bzw. -flüssen (62 km: Mandau ab Großschönau, Pließnitz ab Bernstadt und Neiße bis zur Pließnitzmündung). Die Neiße unterhalb der Pließnitzmündung zählt zu den großen „Flüssen des Mittelgebirges“ (20 km). Der Eckartsbach wurde als karbonatischer Mittelgebirgsbach erfasst (9 km). Die anderen Fließgewässer unterliegen nicht der Meldepflicht und wurden deshalb nicht klassifiziert.

Die Ostgrenze der Östlichen Oberlausitz bildet die Neiße mit ihrem Sohllental, das zwischen Weitungen bei Zittau und Görlitz und Engtalstrecken zwischen Hirschfelde und Marienthal wechselt. Mandau und Pließnitz und deren Nebenbäche fließen der Neiße linksseitig zu. Weitere Gewässer erster Ordnung sind das Löbauer Wasser und der Schwarze Schöps, die beide an der Westgrenze des Raumes verlaufen sowie der Weiße Schöps im Norden. Der Übergang zum Tiefland ist durch eine zunehmende Neigung zur Verästelung der Kleingewässer gekennzeichnet, während ab etwa 200 m ü. NN klare Abflussrichtungen dominieren.

Standgewässer

Prägende stehende Gewässer sind schon auf Grund ihrer Größe die Tagebauseen Berzdorf und Olbersdorf. Trotzdem ist die Östliche Oberlausitz arm an Standgewässern. Nennenswert sind vor allem die Gewässer entlang der Neiße (in der Umgebung von Görlitz, Hagenwerder, Zittau), die vornehmlich auf den Abbau von Lockergesteinen zurückzuführen sind, ebenso wie wassergefüllte Steinbruchrestlöcher und Weiher im Festgesteinsbereich (meist kalkarm und mit kleinen Einzugsgebieten).

Die Gesamtfläche der Standgewässer betrug nach der Befliegung 2005 800 ha (1,1 %), hat aber mit der Flutung der Tagebaurestlöcher signifikant zugenommen. Allein der Berzdorfer See hat nach 2013 abgeschlossener Flutung eine Größe von 960 ha haben, die Fläche des Olbersdorfer Sees beträgt 60 ha.

Grundwasser

Geschütztheitsgrad des Grundwassers

Die Schutzfunktion der Deckschichten gegenüber Schadstoffen ist im Gebiet überwiegend mittel, örtlich auch gering. Lehmig-schluffige Deckschichten wie Löss und Gehängelehm, aber auch Geschiebelehme bieten häufig einen mäßigen Schutz vor Grundwasserkontamination. Im Zittauer Becken werden sogar hohe Werte für die Schutzfunktion erreicht. Fehlen allerdings lehmige Deckschichten an Bergrücken und in Festgesteinsgebieten mit durchlässigen Verwitterungsböden sowie häufig in den Auen der größeren Flüsse, existiert kaum Schutzpotenzial für das Grundwasser.

Gefährdung des Grundwassers durch Nitratauswaschung

Eine potenziell hohe Gefährdung durch Nitratauswaschung aus dem Wurzelraum ist auf die wenigen Standorte mit sandig-kiesigen Substraten und durchlässige Schuttdecken beschränkt.

Arten, Lebensgemeinschaften und Lebensräume

Biotopentwicklungspotenzial

Potenziale für terrestrische Biotope

In den Bergbaugebieten um Berzdorf und Zittau existieren Kippenböden (Regosole), deren Eigenschaften je nach Ausgangsmaterial stark variieren. In der Regel sind sie kulturfeindlich und haben Entwicklungspotenzial für den Naturschutz.

Potenziale für grundwasserabhängige Biotope

Im Gebiet bieten vor allem die *Auenböden* der Bach- und Flusstäler Potenzial für Auenwälder. Es handelt sich vorwiegend um Gleye und Vega-Gleye aus Lehmen und Schluffen, aber auch Vegen, die zusammen 10 % der Fläche des Raumes einnehmen. Auf ihnen wachsen potenziell vor allem Traubenkirschen-Erlen-Eschenwälder (z. B. Schwarzer und Weißer Schöps), Hainmieren-Schwarzerlen-Bachwälder (z. B. Mandau, Pließnitz) und Erlen-Eschen-

Bach- und Quellwälder in den kleineren Tälchen und Quellmulden. Entlang der Neiße sind – bei Wiederherstellung des Überflutungsregimes – geeignete Standorte für Eichen-Ulmen-Auwälder vorhanden.

Organische Nassstandorte, die für Bruch- und Moorwälder geeigneter wären, sind insgesamt sehr selten.

Vernässte Böden sind aufgrund großflächiger Entwässerung nur zu etwa 2,5 % der Gesamtfläche vertreten. Es handelt sich vor allem um Pseudogleye unter Forsten. Hier besteht Entwicklungspotenzial für Linden-Hainbuchen-Stieleichenwälder grund- und stauwasserbeeinflusster Standorte.

Potenzielle natürliche Vegetation (pnV)

Die sehr abwechslungsreiche Naturraumstruktur mit Berggruppen, Einzelbergen, Platten und Becken, mit dem Nebeneinander an Löss, Lössderivaten sowie Verwitterungs- und Umlagerungsdecken aus Festgestein bedingt auch eine große Heterogenität der Standortverhältnisse und damit der pnV. Es dominieren bodensaure Buchenwälder mäßig nährstoffversorgter, grund- und stauwasserbeeinflusster (33,2 %) sowie grundwasserferner Standorte (25,1 %), gefolgt von Linden-Hainbuchen-Eichenwäldern (22,8 %).

Verbreitetste Gesellschaft der pnV sind die an wechselfeuchte bis nasse Standorte gebundenen *Zittergrasseggen-Eichen-Buchenwälder* (33,2 %). In der Rangordnung folgen besonders auf Gesteinsverwitterungsdecken der Berg- und Hügellgebiete (Braunerden, teilweise Podsol-Braunerden) der auf frische bis mäßig trockene Standorte hinweisende (*Hoch-**colline Eichen-Buchenwald* (17,3 %) und der *Submontane Eichen-Buchenwald* (5,5 %), z. B. in den Königshainer Bergen.

Für besser mit Basen und Nährstoffen versorgte, mittel- bis tiefgründige Böden auf Basalt und Phonolith (z. B. Löbauer Berg, Rotstein, Oderwitzer Spitzberg, Landeskronen) sind *Waldmeister-Buchenwälder* (3,3 %) charakteristisch, wobei die Ausbildungsformen mit Perlgras bzw. Hainsimse basen- und nährstoffärmere Standorte anzeigen.

Stauanasse und (wechsel-)feuchte, verdichtete Pseudogley-Standorte auf Decklöss-Platten sowie in den Becken mit mächtigen Lössablagerungen besiedelt der *Zittergrasseggen-Hainbuchen-Stieleichenwald* (9,9 %) (v. a. im nördlichen und östlichen Teil des Gebietes, u. a. Decklössplatten bei Görlitz - Reichenbach, Becken von Oderwitz, Berzdorf und Zittau). Als Sonderform gilt der kleinflächige *Silgen-(Hainbuchen-)Eichenwald*.

Grund- und stauwasserfreie Ausbildungsformen der Hainbuchen-Eichenwälder sind der *Grasreiche Hainbuchen-Traubeneichenwald* (3,3 %) sowie der am hohen Anteil an Winter-Linde und dem Vorkommen des Glatten Labkrautes kenntliche *Ostsächsische Hainbuchen-Traubeneichenwald* (7,0 %). Letzterer leitet zum Osteuropäischen Linden-Hainbuchenwald über und stellt damit eine pflanzengeographische Besonderheit dieses Raumes dar. Genannte Gesellschaften bilden auch Komplexe (2,3 %) auf überwiegend mäßig nährstoffversorgten terrestrischen löss- und sandlössbeeinflussten bzw. -bestimmten Standorten im Hügelland

(z. B. auf Löss-Parabraunerden in der Umgebung von Görlitz und Zittau sowie zwischen Ostritz und Bernstadt).

Größere Fließgewässer (Neiße) werden auf nährstoffreichen Auenlehm Böden vom *Eichen-Ulmen-Auenwald* im Übergang zu Zittergrasseggen-Hainbuchen-Stieleichenwald (1,0 %) bzw. vom *Typischen Hainmieren-Schwarzerlen-Bachwald* (2,7 %) und vom *Traubenkirschen-Erlen-Eschenwald* (0,7 %) (Neiße, Mandau, Pließnitz, Schöps, Löbauer Wasser) gesäumt. Ebenfalls gut mit Basen und Nährstoffen versorgt und unter Grundwassereinfluss stehend sind die Standorte der *Erlen-Eschen-Bach- und Quellwälder*, die Quellbereiche und Oberläufe kleiner Bäche einnehmen (2,3 %).

Ersatzgesellschaften

W = Wald/Forst; Vw = Vorwaldstadien; G = Gebüsche, Säume u. Schlagfluren;
Gr = Grünland (im weitesten Sinn); A = Acker (Ackerwildkrautfluren)

Eichen-Buchenwälder

- W Hainbuchen-Eichenwald, Fichten-, Kiefern-, Lärchen- und Eichenforsten
Vw Birken- und Ebereschen-Pionierwälder, Birken-Aspen-Pionierwälder, Eichenbestände
G Himbeer-Schlaggebüsche, Holunder- und Salweiden-Gebüsche, Schlagfluren saurer Standorte (v. a. Weidenröschen-Fingerhut-Gesellschaft, Waldgreiskraut-Weidenröschen-Gesellschaft), krautreiche azidophile Säume (z. B. Bergplatterbsen-Wiesenschwachtelweizen-Saum)
Gr Glatthaferwiesen, Fettweiden, auf wechselfeuchten Standorten Übergang zu Rasenschmielen-Wiesen
A Windhalm-, Ackerfrauenmantel-Kamillen-Gesellschaften, Hackfrucht: u. a. Gesellschaften des Vielsamigen Gänsefußes

Waldmeister-Buchenwälder

- W Fichtenforsten, Hainbuchen-Eichenbestände
Vw Bergahorn-Vorwald und -Zwischenwald, Birken-Aspen-Vorwald
G Himbeer-Schlaggebüsche, Holunder- und Salweiden-Gebüsche, Haselgebüsche, basiphile Schlagfluren (z. B. Fuchsgreiskraut-Gesellschaft), mesophile Säume (z. B. Hainwachtelweizen-Saum)
Gr Glatthaferwiesen nährstoffreicher Standorte, Fettweiden
A Ackerfrauenmantel-Kamillen-Gesellschaft, selten verarmte basiphile Ackerfluren (z. B. Hellerkraut-Erdrauch-Gesellschaft, Amarant-Gänsefuß-Gesellschaft)

Hainbuchen-Traubeneichenwälder

- W: Linden- und Eichen-Linden-Bestände und Forsten aus Eichen und Kiefern
Vw: Hasel-, Weißdorn- und Schlehengebüsche
G: Schlehengebüsche, Brombeer-Schlagfluren, mesophile Säume (z. B. Hainwachtelweizen-Saum)
Gr: Glatthaferwiesen (bei Nährstoffarmut sehr selten Kreuzblümchen-Rotschwingelwiese), Fettweiden

- A: Ackerfrauenmantel-Kamillen-Gesellschaft, Hackfrucht: Gesellschaften des Vielsamigen Gänsefußes (z. B. Hellerkraut-Erdrauch-Gesellschaft), häufig Amarant-Gänsefuß-Gesellschaft

Hainbuchen-Stieleichenwälder

- W: Linden- und Eichen-Linden-Bestände sowie Forsten
Vw: Hasel-, Weißdorn- und Schlehengebüsche
G: Brombeer-Faulbaum-Gebüsche, Brombeer-Schlagfluren, nitrophile Waldsäume (z. B. Waldziest-Springkraut-Saum); bei Silgen-(Hainbuchen-)Eichenwald mesophile Säume (z. B. Heilziest-Saum)
Gr: Glatthaferwiesen, seltener Feuchtwiesen, oft Fettweiden; auf feucht-armen Standorten: Übergänge zu Binsen-Pfeifengras-Wiesen; bei Silgen-Eichenwald: basiphile Pfeifengras-Wiesen, heute meist Ansaatgrasland
A: Ackerfrauenmantel-Kamillen-Gesellschaft, auf feuchten Standorten: Sumpfkresse-Gänsefuß-Gesellschaft, bei Hackfrucht: u. a. Hellerkraut-Erdrauch- sowie Amarant-Gänsefuß-Gesellschaften

Auenwälder (Eichen-Ulmen-Auenwald und Hainmieren-Schwarzerlen-Bachwald)

- W: durch fehlende Überflutung feuchte Hainbuchen-Stieleichenwälder; Pappelhybrid-Pflanzungen (auch Erlen, Fichten)
Vw: Weidengebüsche und Weiden-Erlen-Zwischenwald, Weichholz-Auenwald
G: Weiden-Gebüsche, Schleiergesellschaften, Pestwurz-Kälberkropf-Hochstaudenfluren, Bach-Röhrichte, Mädesüß-Staudenfluren
Gr: Feucht- bzw. Nasswiesen (z. B. Engelwurz-Waldsimen-Wiesen), Wiesenfuchschwanz- und Rasenschmielen-Wiesen
A: feuchte Ausbildungsform der Ackerfrauenmantel-Kamillen-Gesellschaft, Sumpfkresse-Gänsefuß-Gesellschaft

Erlen-Eschen-Bach- und Quellwälder

- W: Laubbaum- und Fichtenforsten
G: Silikat-Quellfluren (z. B. Bitterschaumkraut-Milzkraut-Quellflur, Winkelseggen-Quellflur), Pestwurz-Kälberkropf-Hochstaudenfluren
Gr: Feucht- bzw. Nasswiesen (v. a. Engelwurz-Kohldistel-Wiese, Engelwurz-Waldsimen-Wiese)
A: -

Aktuelle Landnutzung

Nutzungsverteilung und -struktur

Im Gebiet dominiert das Offenland. 47,2 % der Fläche werden ackerbaulich sowie 0,4 % für Sonderkulturen genutzt, hinzu kommen 16,7 % Wirtschaftsgrünland, welches überwiegend aus Intensivgrasland (8,9 %) besteht. Das Ackerland konzentriert sich auf die lössbestimmten Plateaus, sodass besonders die Gebiete um Görlitz, Reichenbach, Bernstadt und Oberoder-

witz einen typischen Gefildecharakter besitzen. Insgesamt herrschen hier Großschläge vor, doch ist der überwiegende Teil des Gebietes durch waldbestandene Berge, Täler und langgezogene Straßendörfer gut strukturiert. Südlich der Mandau überwiegt das Grünland gegenüber den Ackerflächen, welches auch sonst in der direkten Umgebung der Dörfer die Fluren bestimmt.

Die Granitgebiete, feuchte und zumeist schottergeprägte Hochflächen sowie fast alle Einzelberge sind heute mehr oder weniger geschlossen bewaldet. Im Süden herrschen Fichtenforsten vor, nur im nördlichen Teil der Königshainer Berge dominiert die Kiefer. In den basaltbestimmten Hügelländern tritt die forstliche Nutzung zwar flächenmäßig zurück, doch auf den nährstoffreichen Standorten gedeihen anspruchsvolle Buchenwälder. Insgesamt werden 16,7 % des Gebietes forstwirtschaftlich genutzt, wobei 6,3 % Laub- und Mischwälder bestocken.

Die östliche Oberlausitz zeichnet sich nicht nur durch landschaftliche Vielfalt, sondern auch durch erhebliche anthropogene Überprägung aus. Der Anteil an Siedlungs- und Verkehrsflächen belegt mit 13,2 % nach den Ballungsgebieten einen Spitzenplatz in Sachsen. Die Täler und Becken sind nahezu vollständig besiedelt. Besonders die einst agrarisch dominierten Umgebungen von Zittau, Görlitz und Neugersdorf zeigen heute einen weithin suburbanen Charakter. Besonderes Kennzeichen der Siedlungsstruktur sind kilometerlange, teilweise verstärkte Straßendörfer mit ihren typischen, denkmalgeschützten Umgebendhäusern entlang der Flüsse und Bäche. Nur im Neißeetal unterblieb u. a. wegen seiner Grenzlage abschnittsweise eine stärkere Überbauung.

Aufschüttungen und Abgrabungen

Der Braunkohlenbergbau im Zittauer und Berzdorfer Becken hat durch Siedlungsverlagerungen, Flussverlegungen und Abraumhalden spürbare Eingriffe in den Landschaftshaushalt hinterlassen. Abgesehen von den beiden Bergbaufolgelandschaften bei Leipzig und Hoyerswerda ist die östliche Oberlausitz die am stärksten beanspruchte Landschaft.

Seit 1991/92 ist der Abbau der beiden Tagebaue Berzdorf und Olbersdorf eingestellt, sind die Kraftwerke stillgelegt und z. T. rückgebaut worden. Beide Gruben wurden geflutet, so dass in einer von Natur aus seenarmen Landschaft zwei große künstliche Wasserflächen entstanden.

Das bergbaulich genutzte Hauptgestein ist der Ostlausitzer (Seidenberger) Granodiorit. Er ist relativ grobkörnig und auch oft stärker gestört als der Demitzer Granit, so dass er weniger abgebaut worden ist. Der Königshainer Stockgranit, der sich vom Ostlausitzer Granodiorit unterscheidet, wurde bis ins letzte Viertel des 20. Jh. als begehrter Bau- und Werkstein in mehreren Steinbrüchen gewonnen.

Aktuell sind nur 0,2 % der Fläche als Abgrabungs- und Aufschüttungsflächen kartiert.

Großflächig unzerschnittene störungsarme Räume (UZVR)

Die Königshainer Berge und eine anteilige, östlich angrenzende Fläche nördlich der BAB 4 gehören zu großen UZVR (Größenklasse 70 - 100 km²). Sonst liegen in der Östlichen Oberlausitz UZVR < 40 km² zwischen Reichenbach und Bernstadt sowie (anteilig) im Süden entlang der Landschaftsgrenze zum Zittauer Gebirge. Insgesamt ergibt sich ein Flächenanteil von 21,9 %.

Anteil an Schutzgebieten

Schutzgebiete nach Naturschutzrecht

Schutzgebiete nach nationalem Recht

Der Süden der Östlichen Oberlausitz (11,4 % Flächenanteil) gehört zum *Naturpark Zittauer Gebirge*, dessen ca. 13 337 ha sogar zum überwiegenden Teil in der Vorgebirgszone liegen. Nur die Kernzonen (I) liegen in der benachbarten Landschaft Zittauer Gebirge, ebenso wie der größere Teil des *Landschaftsschutzgebietes Zittauer Gebirge* (d 12, 5 940 ha). Die LSG Zittauer Gebirge und Mandautal (d 80, 2 136 ha) sind vollständig im o. g. Naturpark enthalten und bilden weitgehend dessen Schutzzone II.

Insgesamt stehen im Gebiet 12,8 % unter Landschaftsschutz. Mit 5 394 ha stellen die Königshainer Berge (d 09) das größte LSG der Östlichen Oberlausitz, dessen Fläche nur marginal in die benachbarte Teichlandschaft hinüberreicht. Weitere waldd geprägte LSG sind der Löbauer Berg (d 10, 250 ha), Neiße tal und Klosterwald (d 26, 488 ha) und das Herrnhuter Bergland (d 11, 387 ha). Das LSG Kottmar (d 25, 735 ha) gehört überwiegend zum Oberlausitzer Bergland und ist nur mit seiner südöstlichen Flanke im Raum vertreten. Der Schutzzweck des LSG Görlitzer Neiße aue (d 74, 260 ha), richtet sich vor allem auf die auentypischen Lebensräume der Grünländer und Auwaldreste.

Der *Naturschutz* orientiert sich mit 0,6 % der Gebietsfläche vorrangig auf die Laubwälder und Laubmischwälder der Einzelberge, insbesondere der Basalt- und Phonolithkuppen, deren subkontinentale Eichen-Hainbuchenwälder mit Winterlinde u. a. auch Lebensräume seltener Fledermausarten enthält. Das NSG Hengstberg (D 24, 23 ha) ist Bestandteil des LSG Herrnhuter Bergland. In die Königshainer Bergen eingebettet finden wir das NSG Hochstein (D19, 70 ha) mit seinen Wäldern und freistehenden Granitfelsen, die somit vor dem weiteren Gesteinsabbau geschützt sind. Weitere waldbestandene NSG sind die Landeskrone (D 20, 83 ha), der Rotstein (D 21, 82 ha) und der Schönbrunner Berg (D 25, 30 ha). Einen deutlichen Gegensatz zu den bewaldeten Bergkuppen stellt die Georgewitzer Skala (D 22, 35 ha) dar, ein schluchtartiger Felstalabschnitt des Löbauer Wassers. Das sagenumwobene Engtal mit seinem blockreichen Bachbett beherbergt ein Mosaik naturnaher Schatt- und Hangwaldgesellschaften sowie seltene Brutvogelarten.

Eine Besonderheit ist die sogenannte Rutschung P im Restloch des Tagebaues Berzdorf (D 106). Auf 112 ha steht hier ein Komplexbiotop mit Steilhängen, Rohböden, Pionier-

vegetation und Gewässerflächen unter Naturschutz, das sich aus einer Hangrutschung der 1980er-Jahre mit einer artenreichen Tier- und Pflanzenwelt entwickelt hat.

Als Totalreservate wurden Gipfelbereiche des NSG Landeskronen und Teile des NSG Rutschung P ausgewiesen. Insgesamt beträgt der Flächenanteil 0,1 %.

Natura 2000

Innerhalb der Östlichen Oberlausitz bedecken *FFH-Gebiete* 4,9 % der Fläche. Die ausgedehntesten FFH-Gebiete stellen Biotopverbundachsen entlang der Flüsse und Feuchtgebiete dar. Hierzu zählt mit 679 ha das „Pließnitzgebiet“, welches die Auen der Pließnitz von den Quellbereichen am Sonnenhübel über das Herrnhuter Hügelgebiet bis zum Görlitzer Neißeetal verbindet, sowie das „Mandautal“ (302 ha) zwischen Großschönau und Zittau. Noch großräumiger werden durch das „Neißegebiet“, mit seinen 2 450 ha Auenhabitats weit über den Raum hinaus verknüpft. Ebenso grenzübergreifend liegen die FFH-Gebiete „Schwarzer Schöps oberhalb Horschau“ (282 ha) sowie „Fließgewässer bei Schöpstal und Kodersdorf“ (296 ha). Das „Eichgrabener Feuchtgebiet“ (150 ha) verbindet etwas kleinräumiger die Fließgewässer-Habitats des Zittauer Gebirgshanges mit der Neißeachse. Stärker zersplittert sind die FFH-Gebiete der Kuppen und Berge. Hierzu zählen die „Basalt- und Phonolithkuppen der östlichen Oberlausitz“ (1 096 ha, auch außerhalb des Gebietes) und die „Laubwälder der Königshainer Berge“ (203 ha). Die „Separate(n) Fledermausquartiere und -habitats in der Lausitz“ sind mit insgesamt 254 ha auch in benachbarten Landschaften vertreten.

Ergänzt wird das Natura 2000-Netz durch die *Vogelschutz-SPA* „Feldgebiete in der östlichen Oberlausitz“ und „Neißeetal“, welche ebenfalls die Grenzen des Gebietes weit überschreiten und innerhalb dessen einen Flächenanteil von 4,6 % stellen.

Wasserschutzgebiete

In der Östlichen Oberlausitz gibt es insgesamt 15 Wasserschutzgebiete mit 3,8 % Flächenanteil, die alle dem Schutz des Grundwassers gewidmet sind. Das ausgedehnteste Wasserschutzgebiet ist das Altbernsdöfer Weißbachtal, weitere große Schutzgebiete gehören zur Wasserfassung Oberoderwitz, zu den Wasserwerken Görlitz-Weinhübel und Reichenbach.